

Franz Sedlmeier

Wo Gott ins Leben einbricht ...

Zur Botschaft eschatologischer Hoffnung im Ezechielbuch¹

1. Sichtung des Geländes: Das Ezechielbuch

Das Ezechielbuch präsentiert sich als komplexes literarisches Gebilde. Die ursprünglich mündliche Verkündigung des Propheten wurde vermutlich schon von Ezechiel selbst bearbeitet und niedergeschrieben. Nach ihm sammelten Schüler die Worte und Schriften ihres Meisters, bearbeiteten und interpretierten sie neu und fügten sie zu größeren Textkorpora zusammen, um das ihnen überkommene prophetische Erbe den Gläubigen ihrer Zeit und damit auch zukünftigen Generationen zugänglich zu machen. Im Rahmen der Endredigierung des Ezechielbuches und seiner Einbindung in das Corpus propheticum wie in den alttestamentlichen Kanon kam es schließlich zu letzten Überarbeitungen der prophetischen Botschaft. Die Tatsache, dass das gesamte Ezechielbuch nach dem sogenannten „dreiteiligen eschatologischen Schema“ – Gerichtsworte gegen Israel,² Gerichtsworte gegen

¹ Der Jubilar, den diese Zeilen ehren wollen, hat sich im Rahmen seines wissenschaftlichen Arbeitens durchgehend mit eschatologischen Fragestellungen befasst. Beispielhaft sei angeführt: A. Ziegenaus, *Die Zukunft der Schöpfung in Gott. Eschatologie (Katholische Dogmatik VIII)*, Aachen 1996. Dass der Jubilar in seiner Eschatologie mehrfach auf Texte aus dem Ezechielbuch zurückgreift, ist dem Alttestamentler ein willkommener Anlass, Ezechieltexte vor dem Horizont eschatologischer Fragen in den Blick zu nehmen.

² Die Gerichtsreden finden sich vorwiegend im ersten Buchteil, in Kap. 1–24. Ezechiel wird bei seiner Berufung gegen sein eigenes Volk, das „Haus der Widerspenstigkeit“, gesandt, um „Klage, Ach und Wehe“ (Ez 2,10) zu verkünden. Den Befund, dass in Ez 1–24 auch einzelne Heilsverheißungen auftauchen (so in Ez 11,14–21; 16,53–63; 17,22–24; 20,39–44), wird man wohl so zu deuten haben, dass das Textmaterial des Ezechielbuches erst zu einem späteren Zeitpunkt nach dem „dreiteiligen eschatologischen Schema“ geordnet wurde, zu dem die jeweiligen Grundtexte bereits heilstheologisch bearbeitet waren.

Fremdvölker,³ Heilsworte für Israel⁴ – aufgebaut ist, macht deutlich, wie sehr nach dem erfahrenen Gericht des babylonischen Exils eine im JHWH-Volk lebende Heilserwartung für die Buchgestaltung prägend war. In diesem Buchaufriß kommt ein prägendes Geschichtsbild der nachexilischen Zeit zum Ausdruck: Die Zeit des Zornes und des Gerichtes über Israel (Teil I: Kap 1–24) ist vorbei. Das Unheil über die Völkerwelt (Teil II: Kap 25–32), die ebenfalls unter dem göttlichen Gericht steht, markiert den Übergang zum freilich noch verborgenen Heil für Israel. Die nachexilische Zeit weiß sich in einer Zwischenzeit zwischen Gottes Zorn, der im Gericht wirksam wurde, und Gottes kommendem Heil. Doch steht dieses Heil in seiner Fülle noch aus, eine theologische Sicht der Geschichte, die auch im Neuen Testament aufgegriffen wird.

Mehr denn ein Buch in unserem Sinne präsentiert sich das Ezechielbuch somit als eine Sammlung von Schriften, die über einen langen Zeitraum zum jetzt vorliegenden Ezechielbuch zusammengewachsen sind. Dessen Ausgangspunkt stellt die im Buch bezeugte prophetische Erfahrung Ezechiels dar, der als Werkzeug JHWHs für seine und für spätere Zeiten in den Dienst genommen wurde. Als Sohn eines Priesters ist Ezechiel in der priesterlichen Welt beheimatet. Er greift auf prophetische wie priesterliche Traditionen zurück und verwendet eine ausgeprägte theologische Sprache, um seine Einsichten in das Geheimnis Gottes und seine Sendung zu umschreiben.⁵ Die theologische Reflexion stellt somit keine lediglich sekundäre und entbehrliche Ergänzung dar. Sie ist vielmehr integraler Bestandteil der prophetischen Botschaft selbst.

Wenn im Folgenden von „Ezechiel“ die Rede ist, ist dies nicht in einem engen Sinn zu verstehen, als ginge es einzig und ausschließlich um die immer nur hypothetisch mögliche Rekonstruktion der Worte und Taten der individuellen, histori-

³ Die Fremdvölkersprüche von Ez 25–32, Gerichtsreden gegen Israels Feinde, stellten vermutlich ursprünglich eine eigene Sammlung dar und wurden von Redaktoren gezielt zwischen Gerichts- und Heilsbotschaft positioniert. Ausführlicher dazu: F. Sedlmeier, Fremdvölker unter JHWHs Gericht: Bibel und Kirche 60/3 (2005) 158–161.

⁴ Die Kapitel 33–48 bieten eine Vielzahl von Heilsworten für das geschlagene, von Resignation und Verzweiflung gefährdete Israel einschließlich der Vision des neuen Tempels (Ez 40–48). Vor allem in diesem dritten und abschließenden Buchteil bringt Ezechiel seine Botschaft von einer zukünftigen (eschatologischen) Heilsfülle.

⁵ So ist die große Berufungserzählung in Ez 1,3b–3,15 nicht als unmittelbare Niederschrift eines Berufungserlebnisses zu verstehen, sondern als theologische Reflexion in bildhafter Anschauung. Über sein eigenes Erleben hinaus nimmt Ezechiel auf die Beru- fungsberichte eines Jesaja (Jes 6) und eines Jeremia (Jer 1) Bezug. Mit anderen Worten: Ezechiel deutet sein eigenes Berufungserlebnis, indem er sich in die prophetische Tradition eines Jeremia und Jesaja hineinstellt und diese für seine eigene Berufung und Sendung fruchtbar macht. Auf die ezechielische Berufungserzählung wird sich später der Verfasser der Offenbarung des Johannes in Offb 1,9–20; 4,1–5,14 und 10,1–11 beziehen. Ausführlicher dazu: B. Kowalski, Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes (SBB 52), Stuttgart 2004, 307–324.

schen Person „Ezechiel“. Die hier vorgelegten Untersuchungen beziehen sich vielmehr auf das gesamte Textmaterial des uns überlieferten Ezechielbuches, schließen also die Fortschreibungen der ezechielischen Verkündigung durch Schüler und spätere Redaktoren mit ein. Anders gewendet: Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist der Endtext des Ezechielbuches als Niederschlag von Gotteserfahrung und theologischer Reflexion, wie er uns nach Jahrhunderten produktiver Überlieferung in seiner kanonischen Endgestalt vorliegt.⁶

Das Ezechielbuch selbst legt aufgrund seiner besonderen literarischen Gestaltung, die ihm ein einheitliches Gepräge verleiht, eine solche Vorgehensweise in der Interpretation nahe. Es präsentiert sich zum einen als Autobiographie des Propheten.⁷ Ezechiel, immer als „Sohn eines Menschen“ angedredet, spricht durchgehend in erster Person und teilt all das mit, was ihm widerfährt und um ihn geschieht. Er kündigt das große und gewaltige Ankommen Gottes in seiner Zeit und die damit verbundenen Erschütterungen an. Gott seinerseits wendet sich direkt und ausschließlich an den Propheten, der als sein Sprachrohr dient. Das ganze Buch ist somit als Rede Gottes an den Propheten stilisiert, die dieser in erster Person weiterzugeben hat. Innerhalb dieser göttlichen Rede wird die Gerichtsverkündigung laut, die Ezechiel verkünden muss, in ihr offenbart sich der wahre Zustand Israels als Gottesvolk und der Weg, den das JHWH-Volk zu gehen hat. Aus dieser Gottesrede eröffnet sich schließlich auch der weite Horizont einer von Gott her eröffneten und von ihm getragenen neuen Zukunft.

2. Die historische Stunde Ezechiels: eine Zeit der Zusammenbrüche

Ezechiel wirkt in der Zeit des babylonischen Exils. Er selbst war nach der ersten Eroberung Jerusalems im Jahr 598/97 v. Chr. nach Babylon verschleppt worden. Dort im Exil wurde er vermutlich im Jahre 593 v. Chr. zum Propheten berufen (Ez 1,1–3). Das babylonische Exil hat den Weg des JHWH-Volkes und seine Got-

⁶ Diese Konzentration auf den Endtext schließt nicht aus, dass ggf. die diachrone Fragestellung aufgegriffen wird, besonders dort, wo dies für die hier behandelte Thematik sinnvoll erscheint.

⁷ Nur zweimal wird die autobiographische Darstellungsweise verlassen, in Ez 1,3 und in Ez 24,24. Ez 1,3 wurde als Teil der Einführung in das Buch von den (End-) Redaktoren am Buchanfang positioniert. Ez 24,24 ist in ein JHWH-Wort eingefügt, welches Ezechiel als „Zeichen“ für das Volk vorstellt. Dieses so geartete Kommunikationsgeschehen – Gott stellt seinen Propheten vor – erklärt zur Genüge, weshalb hier vom Propheten in dritter Person gesprochen wird. Zum Ezechielbuch und seiner biographischen Gestaltung vgl. neuerdings: K. Schöpflin, *Theologie als Biographie im Ezechielbuch*. Ein Beitrag zur Konzeption alttestamentlicher Prophetie (FAT 36), Tübingen 2002.

teswahrnehmung grundlegend geprägt. Es war zunächst und vor allem eine Zeit der Zusammenbrüche und des großen Verlierens, eine Zeit des Gerichts.

Mit dem babylonischen Exil kam ein großer Bogen in der Geschichte Israels an sein Ende. Unter den beiden bedeutenden Königen David und Salomo, den Begründern der davidischen Dynastie, war Israel in die Welt der Staaten eingetreten. David hatte Jerusalem zur Hauptstadt des neuen Reiches erhoben und die Bundeslade nach Jerusalem bringen lassen. Salomo ließ über ihr den Tempel erbauen, das große Symbol der Gegenwart Gottes inmitten seines Volkes während der gesamten Königszeit. Zwar hatten die Propheten ein vordergründiges Vertrauen in die göttliche Gegenwart immer wieder problematisiert, sofern dieses nicht durch ein entsprechendes Leben gemäß der göttlichen Weisung gedeckt war.⁸ Dennoch: Eine der tragenden Institutionen des JHWH-Volkes seit den Tagen Davids und Salomos war die heilige Stadt Jerusalem mit dem Tempel in ihrer Mitte, errichtet auf dem Berg Zion. Der Tempel galt als das sichtbare Zeichen der göttlichen Gegenwart. Aus diesem Vertrauen in die Gegenwart seines Gottes lebte das JHWH-Volk.

Als weiterer tragender Pfeiler im Glauben Israels galt der Besitz des verheißenen Landes. Der Exodus aus Ägypten fand seine Erfüllung und sein Ziel in der Gabe des Landes. Dieses Land war nicht einfachhin selbstverständlicher oder wertneutraler Besitz. Zu einem Leben im Lande gehörte immer auch ein stimmiges Leben im Sinne der göttlichen Weisung. Im Falle einer Verweigerung gegenüber dem göttlichen Willen könnte das Land seine Bewohner auch wieder ausspeien, wie dies mit den früheren Bewohnern geschehen war (vgl. Lev 18,27–28; Dtn 18,12). Dennoch: Das vom Exodugott JHWH gegebene Land galt im Selbstverständnis des JHWH-Volkes als Ausdruck der Fürsorge Gottes für sein Volk.

Und schließlich gab es das Königtum. Aufgabe der Könige war es, Hirten für das Volk zu sein, das Volk also vor Gefahren von außen oder von innen zu schützen und Recht, Gerechtigkeit und Frieden zu verwirklichen. Der König als Gesalbter JHWHs, als sein „Messias“, wurde so zum Zeichen und zur Garantie des göttlichen Schutzes. Tatsächlich jedoch gebärdeten sich die Könige Israels in vielen Fällen weniger als Hirten, sondern eher als „Raubtiere“, die ihr Amt zum privaten Vorteil missbrauchten (vgl. z.B. Jer 23,1–4; Ez 34,1–10). Dennoch: Es gab die Verheißung Gottes, dass das Haus David für immer Bestand haben sollte

⁸ Vgl. dazu etwa Jer 7,4–7: „Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier! Denn nur wenn ihr euer Verhalten und euer Tun von Grund auf bessert, wenn ihr gerecht entscheidet im Rechtsstreit, wenn ihr die Fremden, die Waisen und Witwen nicht unterdrückt, unschuldiges Blut an diesem Ort nicht vergießt und nicht anderen Göttern nachlauft zu eurem eigenen Schaden, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort, in dem Land, das ich euren Vätern gegeben habe für ewige Zeiten.“ Vgl. dazu auch Micha 3,9–12.

(2 Sam 7,16; Ps 132), eine Verheißung, die gerade angesichts des Versagens der realen Könige Israels eine unstillbare messianische Hoffnung freisetzt.⁹

Für die Dauer von etwa drei bis vier Jahrhunderten hatten diese tragenden Institutionen dem Glauben Israels Sicherheit, Halt und Orientierung gegeben, nicht nur der Glaubensgemeinschaft als Ganzer, sondern auch dem einzelnen Gläubigen. Mit dem babylonischen Exil brach dies alles zusammen. Die babylonischen Heere besetzten als Reaktion auf jüdische Aufstandsbewegungen das Land, eroberten die Stadt Jerusalem im Jahre 598/97 v. Chr. zum ersten Mal und verschleppten den davidischen König Jojachin und Teile der Oberschicht, darunter auch Ezechiel, als Gefangene nach Babylon.¹⁰ Nach einem erneuten Aufstand in Juda erschien das Heer der Babylonier ein zweites Mal vor den Toren Jerusalems, zerstörte im Jahre 587/86 v. Chr. die Stadt und brannte sie mitsamt dem Tempel nieder.¹¹ All das, was über Jahrhunderte Halt und Orientierung gegeben hatte, war zusammengebrochen: das Land war besetzt, die Stadt mit dem Tempel zerstört und niedergebrannt, der König als Gefangener in die Fremde verschleppt. In dieser Zeit der Zusammenbrüche, die als Zeit des göttlichen Gerichtszornes wahrgenommen wurde, setzt die Verkündigung des großen Exilspropheten Ezechiel ein.

Viele und belastende Fragen bedrängten das JHWH-Volk in jener Zeit der Krise. Sie betrafen nicht zuletzt wesentliche und grundlegende Fragen des Glaubens, ja das Verständnis Gottes selbst. Nach den üblichen Vorstellungen der altorientalischen Landgott-Theologie waren das Schicksal eines Gottes und das seines Volkes deckungsgleich. Das babylonische Exil musste demnach in den Augen der JHWH-Gläubigen wie der Nachbarvölker Israels als große Niederlage JHWHs erscheinen. Hatte sich JHWH nicht als Gott offenbaren müssen, der der Geschichte nicht mächtig war? War er als Gott unfähig, sein eigenes Volk durch die Abgründe von Leid und Tod zu führen? In dieser geschichtlichen Stunde der großen Krise des babylonischen Exils bietet der Prophet Ezechiel Perspektiven und Visionen, die voller Überraschungen sind.¹²

⁹ Wenn Jesus von Nazaret im Neuen Testament ausdrücklich „Sohn Davids“ genannt wird, so kommen in diesem Titel zentrale Erwartungen alttestamentlicher messianischer Hoffnung zur Sprache, die mit der Person Jesu verknüpft werden.

¹⁰ Die Tatsache, dass sich die Datierungen des Ezechielbuches nach dem im Exil lebenden König Jojachin richten, weist diesen als rechtmäßigen Nachfolger auf dem Thron Davids aus. Nur durch die Zäsur des Exils, verstanden als göttliches Gerichtswalten, kommt nach Ausweis des Ezechielbuches eine heilvolle Zukunft in den Blick.

¹¹ Vgl. dazu 2 Kön 24,18–25,7 und 25,8–26.

¹² Der historische Kontext des babylonischen Exils, den das Ezechielbuch selbst angibt, wurde auch in den folgenden Jahrhunderten beibehalten, in denen man die ursprüngliche Botschaft Ezechiels fortschrieb und aktualisierend neu interpretierte. Die geschichtliche Erfahrung des großen Verlierens und eines Lebens in der Diaspora erhielt dadurch eine paradigmatische Bedeutung für das Verständnis des ganzen Buches und wirkt als bleibende Leseanleitung weiter. Die Erfahrungen des Exils und der Zerstreung verweisen deshalb nicht nur auf den real gegebenen historischen Kontext, sondern sie bilden

3. Wo Gott ins Leben einbricht: Gottes Gerichtshandeln¹³

Gottes Nähe ist nicht notwendig mit Freude und Glück verbunden. Sie bedeutet immer auch Begegnung in der Wahrheit und öffnet die Augen für den wahren Zustand des Gottesvolkes. So geschieht es auch zur Zeit Ezechiels. Ezechiel lebt inmitten der Verbannten, als der göttliche Ruf an ihn ergeht. Die einzigartige Erfahrung der Nähe Gottes, in die Ezechiel hineingezogen und die in Ez 1,3b–3,15 theologisch reflektiert wird, verändert nicht nur das Leben des Priestersohnes, der als Prophet in Dienst genommen wird. Ihm wird zugleich die Fähigkeit verliehen, die menschliche Wirklichkeit mit einem neuen Feingespür und aus einer neuen Perspektive wahrzunehmen. Von Gott her gesehen stellt sich ihm die Situation des Gottesvolkes völlig neu dar.

Demnach trägt Israel nicht länger den Namen „Haus Israel“, eine Ehrenbezeichnung, welche die Zugehörigkeit zu Gott zum Ausdruck bringt, sondern es heißt seiner ständigen Verweigerung gemäß „Haus der Widerspenstigkeit“ (Ez 2,5.6.8). „Er sagte zu mir: Sohn eines Menschen, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen bis zum heutigen Tag ... Du sollst ihnen meine Worte sagen, ob sie hören oder nicht, denn sie sind widerspenstig“ (Ez 2,3.7). Hinter der ablehnenden Haltung Israels gegenüber den Worten des Propheten verbirgt sich eine weitaus tiefer liegende Ablehnung gegenüber Gott selbst. „Doch das Haus Israel will nicht auf dich hören, es fehlt ihnen der Wille, auf mich zu hören; denn jeder vom Haus Israel hat eine harte Stirn und ein trotziges Herz“ (Ez 3,7).

Dieser Zustand der Auflehnung und der Herzensverhärtung verbindet – so die zugespitzte prophetische Deutung Ezechiels – alle Generationen des auserwählten Volkes miteinander. Seit den Uranfängen seiner Geschichte hat Israel zwar die

zugleich einen „existenziellen Kontext“ und dienen als Interpretationsschlüssel sowohl für die ursprüngliche prophetische Verkündigung wie für die späteren Aktualisierungen der ezechielischen Botschaft. Daraus schlussfolgern zu wollen, das Ezechielbuch als Ganzes sei als Pseudepigraph und die Verortung im Exil als reine literarische Fiktion zu verstehen, lässt der Textbefund des Ezechielbuches jedoch nicht zu. Das Ezechielbuch ist von seinem Ursprung her so eindeutig Exilliteratur, dass auch spätere Bearbeitungen diesen ursprünglichen historischen „Sitz im Leben“ beibehalten haben.

Dieser „existenzielle Kontext“ einer Exils- und Diasporaerfahrung ist auch für das Verständnis der eschatologischen Aussagen des Ezechielbuches zu berücksichtigen. Außerdem sei darauf hingewiesen, dass auch neutestamentliche Schriften das Leben in dieser Weltzeit als Diasporaexistenz deuten, eine Überwindung der Diasporasituation der Kirche also mit dem Eschaton zusammenfällt. Vgl. dazu 1 Petr 1,1; 2,11.

¹³ Der gesamte erste Teil des Ezechielbuches, die vorwiegend aus Gerichtsworten bestehenden Kap. 1–24, drücken den Kampf Gottes aus, den er mit Hilfe seines Propheten führt, um dem Gottesvolk eine Einsicht in die eigene Wahrheit zu geben und es neu für die Wahrheit Gottes zu gewinnen.

Liebe und Sorge seines Gottes erfahren (Ez 16,1–14; 20,6–7.10–12.18–20 usw.), konnte dieser Gabe seinerseits jedoch nie entsprechen (Ez 16,15ff.; 20,8.13.16–18.21). Israel wollte zwar einerseits ganz seinem Gott angehören, hat aber nicht verstanden und nicht akzeptiert, dass eine Antwort auf die Liebe Gottes, um eine ernsthafte Entscheidung zu sein, auch und gleichzeitig ein „Nein“ all dem gegenüber einschließt, was dem göttlichen Willen widerspricht. Nach dem prophetischen Urteil Ezechiels hat es deswegen nie eine ernsthafte und radikale Entscheidung für Gott gegeben. Dieses Manko einer nicht vollzogenen Entscheidung für Gott lässt das Gespür für das Geheimnis Gottes schwinden und führt in eine Verhärtung des Herzens. Die wirksame göttliche Gegenwart bringt gerade dieses Defizit zum Vorschein und bedeutet deshalb notwendig Gericht. Dieses eröffnet als Alternative zum Gefängnis der Verweigerung einen Weg in die Freiheit eines neuen Lebens vor Gott.

Die fehlende Entscheidung für Gott als Antwort auf seine ungeschuldete erwählende Liebe zieht noch weitere Konsequenzen nach sich. In seiner Unentschiedenheit ist das Gottesvolk nicht in der Lage, jenes Zeugnis vor der Welt abzulegen, das ihm gemäß dem göttlichen Plan aufgetragen ist. Ezechiel drückt dies in verdichteter Sprache im Bild der Hauptstadt Jerusalem aus: „So spricht Gott, der Herr: Das ist Jerusalem. Ich habe es mitten unter die Völker und die Länder ringsum gesetzt“ (Ez 5,5). Der Hinweis auf die zentrale Stellung Jerusalems ist nicht als geographische, sondern als theologische Aussage zu verstehen. Demnach hat das JHWH-Volk eine Mittelstellung in der Welt inne, nicht um sich selbstherrlich zu rühmen, sondern um die Wirklichkeit des lebendigen Gottes vor der gesamten Völkerwelt bezeugen zu können. Dem Gotteszeugnis, zu dem Israel berufen ist, ist immer eine universale Dimension eigen, da sein Gott universaler Weltenherr ist. Im Blick auf das JHWH-Volk sollten die Völker ringsum – so die Absicht Gottes – verstehen, was es bedeutet, in der Welt zu sein und zugleich vor Gottes Angesicht zu leben.

Doch das Gottesvolk in seiner sozialen Verfasstheit konnte jenes Heil, das ihm anvertraut war, nicht hervorbringen. Statt die Wirklichkeit Gottes durch ein Leben nach seinen Weisungen zu bezeugen, legt Jerusalem ein Anti-Zeugnis vor den Weltvölkern ab: „Aber es war böse und widersetzte sich meinen Rechtsvorschriften mehr als die Völker und meinen Gesetzen mehr als die Länder ringsum; meine Rechtsvorschriften haben sie verachtet und nicht nach meinen Gesetzen gelebt“ (Ez 5,6). Getreu seinem Namen sollte Jerusalem – so zumindest nach einer volksetymologischen Deutung seines Namens – ein Ort der Gerechtigkeit und des Friedens sein. Tatsächlich jedoch ist diese Stadt auf dem Berge in ihr Gegenteil verkehrt, wie Ezechiel an anderer Stelle deutlich zum Ausdruck bringt (Ez 22,1–16): Jerusalem ist zur „Blutstadt“ geworden, d.h. zur Stadt der Ungerechtigkeit und der Gewalttat. Statt ein Leben in gegenseitiger Wertschätzung und in Solidarität zu bezeugen, verwirklicht Jerusalem „homo homini lupus“. Aus diesem Grunde erhebt Gott selbst Klage: „In dir verachtet man Vater und Mutter. In deiner Mitte beutet man die Fremden aus. In dir unterdrückt man Waisen und Witwen. ... Bei

dir lässt man sich bestechen und vergießt dadurch Blut. Du nimmst Zins und treibst Wucher und erpresst deinen Nächsten. Mich aber hast du vergessen – Spruch Gottes, des Herrn“ (Ez 22,7.12). Gott deckt durch sein richtendes Eingreifen die Wurzeln dieser Selbstzerstörung auf und benennt sie. Es ist die Gottvergessenheit, die dazu führt, dass sich die Stadt der Gerechtigkeit und des Friedens in eine Blutstadt verwandelt und so degeneriert. In seiner Gottvergessenheit liegt somit der entscheidende Grund für den Untergang und die Entstellung des Gottesvolkes. Gottvergessenheit und „homo homini lupus“ sind die beiden Gesichter ein und derselben Medaille.

Seinen stärksten Ausdruck findet Gottes richtendes Handeln in seinem Auszug aus dem Tempel. Der Tempel als sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes inmitten seines Volkes und der innigen Verbindung des Volkes mit seinem Gott ist nach Ez 8,5–18 zu einem Ort des Götzendienstes und der Gottesverachtung geworden. Wenn der Ort der Gottesnähe verdorben ist und dieses Lebenszentrum nicht länger wahres Leben mitteilt, sondern Lüge und Tod gebiert, dann verliert der Tempel seine Daseinsberechtigung. Deshalb verlässt die Herrlichkeit JHWHs das Heiligtum (Ez 10,18–22). Der Tempel ist damit zu einer leeren, nichts sagenden Zeichenruine geworden und zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Das JHWH-Volk bleibt sich selbst und der selbst gewählten Sinnleere und Nichtigkeit überlassen. Doch JHWH verfolgt selbst in seiner Abwesenheit noch dieses eine Ziel: seinem Volk die Augen zu öffnen und es seinen Zustand der Gottferne verstehen zu lassen. Nur wenn Israel seine eigene Lage als solche realisiert, kann aus dem „horror vacui“ eine neue Sehnsucht nach Gott aufbrechen. In der Tat dient Gottes richtendes Einschreiten gerade dazu: um den Hunger und den Durst nach Gott zu wecken und Israel für ein neues Handeln Gottes vorzubereiten, in absehbarer und in ferner Zukunft.

4. Wo Gott ins Leben einbricht: Gottes Heil

Die Gerichtsbotschaft des Propheten Ezechiel ist hart und unerbittlich. Sie soll den Widerstand des JHWH-Volkes, des Einzelnen (Ez 6,9) wie des Kollektivs (vgl. Ez 15; 16; 18; 20; 22 usw.) erschüttern und brechen. Insofern Israel JHWHs erwähltes Volk ist, stellt dieser Widerstand gegen den göttlichen Willen eine *Contradictio in se* dar. Denn als heilsgeschichtlich-theologische Größe lebt Israel *per definitionem* nicht aus sich selbst, sondern von seinem Gott her und auf ihn hin. Israel hat von seinem Wesen her seinen Gott zu bezeugen und so als Segen für die gesamte Menschheit zu wirksam zu sein (vgl. Gen 12,1–3; Jes 19,18–25; Ez 5,5).

Um Israel für eine neue Zukunft zu bereiten, musste Gott zum Gericht kommen. Dieses sollte seinem Volk die Augen öffnen, damit es seines desolaten Zustandes vor Gott gewahr würde. Die Einsicht in das eigene Fehlverhalten sollte so

zum Ausgangspunkt eines neuen Lebens werden. Denn der zum Gericht kommende Gott ist der gleiche, der auch neues Heil wirkt.¹⁴

Dabei stellt sich freilich eine grundsätzliche Frage: Ist denn der Mensch überhaupt in der Lage, sich in Wahrheit für Gott zu öffnen? Vermag er das Leben zu wählen und zu ergreifen, das Gott ihm in seiner Großzügigkeit anbietet? Zeigt die Erfahrung des Gottesvolkes nicht das Gegenteil auf: dass der Mensch Gefangener seiner eigenen negativen Entscheidungen ist, die ihn zutiefst prägen? Der beständige Widerstand Israels gegenüber Gott und dem Propheten als Gottes Gesandten hat doch zur Genüge deutlich werden lassen, dass der Mensch bis in seine tiefsten Wurzeln hinein verletzt ist. Aufgrund dieser seiner Gebrochenheit ist er aus eigenem Antrieb weder fähig, neue und grundlegende Entscheidungen zu fällen, um sich neu zu orientieren, noch ist er disponiert, die Gaben Gottes und in ihnen den ihm sich nahenden Gott aufzunehmen. Nach der Theologie des Ezechielbuches setzt der auf den Menschen zukommende Gott dahingehend einen neuen Anfang, dass er den Menschen, den Einzelnen wie das gesamte Volk, in der Weise zurüstet, so dass sie bereit und fähig werden, Gott selbst in Freiheit aufzunehmen. Gottes heilsames Ankommen aus der Zukunft steht somit am Anfang und am Ende einer Verwandlung nicht nur des einzelnen Menschen, sondern des gesamten Gottesvolkes und – wie sich zeigen wird – der Welt als Ganzer. Ezechiel bringt diesen Prozess der Verwandlung und Erneuerung in immer neuen Bildern zum Ausdruck.¹⁵

4.1 Das neue Herz: Ez 36,24–28

Nach der biblischen Anthropologie gilt das Herz als die Mitte der Person und zugleich als Ort nicht so sehr des Gefühls, sondern der Intelligenz und der Entscheidungen. Man versteht, man erkennt, man sieht mit dem Herzen. Hier entstehen und reifen die Entscheidungen des Menschen. Ist dieses Herz „aus Stein“ (Ez

¹⁴ Gottes Kommen zum Gericht und das von ihm gewährte und verbürgte zukünftige Heil gehören nach dem Ezechielbuch sachlich zusammen. Nur wer sich unter das göttliche Gerichtswort stellt, dem wird sich durch das Gericht hindurch eine heilvolle Zukunft eröffnen. Wer sich hingegen dem Wort des Gerichtes verweigert, der verbaut sich selbst den Weg in eine heilvolle Zukunft.

¹⁵ Im Folgenden kann nur eine kleine Auswahl aus der Fülle eschatologischer Heilsaussagen des Ezechielbuches vorgestellt werden, und dies auch nur skizzenhaft. Die Botschaft von JHWH als dem guten Hirten (Ez 34,10–22), von David als zukünftiger messianischer Mittlergestalt (Ez 34,23–24; 37,24–25) oder von der paradisiischen Verwandlung der Schöpfung (Ez 34,25–30) seien hier nur kurz erwähnt. Zur eschatologischen Botschaft vom „Bund des Friedens“ vgl. den Beitrag von F. Sedlmeier, „Ich schließe für sie einen Bund des Friedens“ (Ez 34,25; 37,26). Visionen des Heils im Ezechielbuch: F. Sedlmeier – Th. Hausmanninger (Hrsg.), *Inquire pacem. Beiträge zu einer Theologie des Friedens*. Festschrift für Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB zum 75. Geburtstag, Augsburg 2004, 42–71.

36,26), so ist es nicht nur gefühllos und unfähig, den menschlichen Leib am Leben zu erhalten, es stellt darüber hinaus einen Fremdkörper dar. Es hindert den Menschen daran, ganz er selbst zu sein, so wie er von Gott geschaffen und gewollt ist. Die von Gott verheißene Verwandlung betrifft gerade dieses Zentrum des Menschen, sein Herz. „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt“ (VV. 26–27). Gottes verwandelndes Heilshandeln nimmt dem Menschen somit das, was ihn zutiefst sich selbst entfremdet, und bringt ihn zu sich („ein Herz von Fleisch“). Der Mensch, der mit sich selbst eins geworden ist, findet, vom Geist Gottes beseelt, einen neuen und unmittelbaren Bezug zur göttlichen Wirklichkeit. Dieser ist nötig, um den göttlichen Willen einzusehen, ihn von innen heraus zu verstehen und zu bejahen. So wird der von Gott erneuerte Mensch fähig, in seinem Leben dem göttlichen Plan zu entsprechen.

Die Erneuerung des menschlichen Herzens genügt jedoch nicht sich selbst, sie zielt über das Geschick des Einzelnen hinaus: „Dann werdet ihr in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gab. Ihr werdet mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein“ (V. 28). Gott erneuert und heilt den Menschen und erfüllt so seinen Heilsplan, den er einst mit den Vätern begann: mit neuen Menschen ein erneuertes Gottesvolk aufzubauen. Nicht zufällig findet die Verwandlung der Herzen und die Begabung mit dem göttlichen Geist ihr Ziel in der so genannten Bundesformel: „Ihr werdet mein Volk sein und ich werde euer Gott sein“.

Ein voll verwirklichter Bund zwischen Gott und den von ihm erneuerten Menschen – so sieht Fülle des Lebens in einer heilvollen Zukunft nach Ezechiel aus.¹⁶

¹⁶ Ez 36,24–26 ist Teil des Textabschnittes 36,16–28, der als siebte alttestamentliche Lesung in der Osternacht vorgetragen wird. Der Ezechieltext ist im Rahmen der Osternachtfeier auf die Taufe bezogen. Die Motive vom „reinen Wasser“, das ausgesprengt wird, um all das zu entfernen, was zwischen Gott und Mensch steht, des „neuen Herzens“, das den neuen Menschen bezeichnet, und die Gabe des göttlichen Geistes erklären diesen sekundär hergestellten Bezug zur Taufe. Theologisch-sachlich steht diese Ezechiellesung nahe bei der folgenden neutestamentlichen Lesung aus dem Römerbrief. Denn Röm 6,1–11 spricht vom neuen Leben in Christus (VV. 3–4.11). Vor dem Hintergrund des Paschamysteriums bringt die Liturgie so zum Ausdruck, dass jene von Ezechiel als zukünftig geschaute Vollendung in der Lebenschingabe und Auferweckung Jesu ihren Anfang genommen und ihre Fülle gefunden hat. Diese von Gott selbst begründete und garantierte neue Zukunft wird wohl besonders dort sichtbar, wo die Kirche der Heiligen gedenkt. In ihnen – in Maria und den vielen, die ihr Leben aus dem Wort Gottes gelebt haben und so zur Fülle gelangt sind – scheint etwas von diesem neuen Menschen auf, der ein hörbares und für Gott offenes Ohr besitzt und vom Geist Gottes bewegt ist. So betrachtet sind die Heiligen Menschen, die den „alten Menschen“ mit dem „Herzen aus Stein“ Gott übergeben und die erneuernde Kraft des göttlichen Geistes an sich erfahren haben.

4.2 Totengebeine – zum Leben erweckt: Ez 37,1–14

In seiner berühmten Vision von den Totengebeinen schaut Ezechiel den erbärmlichen Zustand des Hauses Israel, das einem kollektiven Tod preisgegeben und ohne jede Hoffnung ist. „Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind verloren“ (Ez 37,11), in diesen Worten drückt Israel die tragische Exilserfahrung aus. Das Leben scheint vom Tod verschlungen, es gibt keinen Ausweg aus diesem „Grab“ der Verzweiflung, die nach Ezechiel das Ergebnis einer beständigen Auflehnung gegen Gott darstellt.

Wo jedoch das Gottesvolk, gelähmt unter der Last der eigenen Fehlentscheidungen, keinen Ausweg mehr findet aus dem Gefängnis der eigenen Hoffnungslosigkeit und im wahrsten Sinne des Worte am Ende ist, da ist Israels Gott, der Lebendige, noch lange nicht am Ende. Ezechiel kündigt das Wunder eines neuen Eingreifens Gottes an, der die Gräber öffnet, um sein Volk für eine neue Zukunft, die er selbst bereit hält, erstanden zu lassen. „Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus – Spruch des Herrn“ (37,12–14).

Das göttliche Heilshandeln geht nicht über den desolaten Zustand Israels hinweg, so hoffnungslos dessen Lage auch sein mag. JHWH erschafft sich kein völlig neues zukünftiges Gottesvolk aus dem Nichts, was ihm durchaus möglich wäre, sondern er formt das zukünftige Israel aus den ausgedorrten Totengebeinen.¹⁷ Diese Kontinuität, ja Identität zwischen den zugrunde gegangenen, dem Tode preisgegebenen und denselben, durch Gottes machtvolles Wirken dem Bannkreis des Todes entrissenen Menschen bezeugt, dass Gottes lebensschaffendes Heilshandeln seine unwiderrufliche Treue zu seinem Volk mit einschließt.¹⁸

¹⁷ Vgl. dazu R. Kilian, *Ich bringe Leben in euch. Propheten sprechen uns an*, Stuttgart 1975, 92–106, hier 102–103: „Ein Gott tritt in Erscheinung, der die Schranken des Todes zerbricht, dem offenbar nichts unmöglich ist, ein Schöpfergott, der wieder von vorne anfangen kann, der die auf der Strecke Gebliebenen nicht liegen lässt. Ein Gott, der Neues schafft, aber das Alte nicht als wertlos beiseite schiebt, sondern an das Gewesene anknüpft; es sind die verblichenen Totengebeine, die zu neuem Leben erstanden. Die Wiedererweckten bringen so ihr einstiges Geschick – ein Geschick des Scheiterns – in die neue Wirklichkeit mit ein.“

¹⁸ Was Ezechiel in bildhafter Rede ausdrückt, wird Paulus später in Röm 11,29 so formulieren: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt.“ Dieses Pauluswort hat Papst Johannes Paul II. bei seiner historischen Rede 1981 in Mainz aufgegriffen, um die wichtige Aussage vom „nie gekündigten Bund“ zwischen Gott und Israel zu machen. Papst Johannes Paul II. kann sich mit seinem richtungsweisenden Wort

Ein neuer Exodus, eine Auferweckung Israels heraus aus einer kollektiven Erstarrung im Leid und hinein in eine lebensvolle neue Zukunft, die Gott bereitet hat – so z.B. sieht die Fülle des Lebens nach dem Ezechielbuch aus.

Einige Jahrhunderte später haben schriftgelehrte Theologen in schweren Zeiten auf Ezechiels Vision aus dem Exil zurückgegriffen und sie für ihre Zeit aktualisierend umgedeutet.¹⁹ Dies geschah vermutlich in der Zeit der Makkabäer im zweiten Jahrhundert v. Chr. Wer damals in Palästina am alten Glauben der Väter festhielt, wurde gesellschaftlich ins Abseits gedrängt. Ja, er musste mit Verfolgungen rechnen, im schlimmsten Falle mit einem gewaltsamen Tod.

Angesichts der Märtyrer, die die Treue zu ihrem Glauben mit einem gewaltsamen Tod zu bezahlen hatten, gewinnt die alte Botschaft von Gott, der das Volk aus dem Grab der Hoffnungslosigkeit herausführt und ihm eine neue Zukunft bereitet, eine neue, bislang nicht gekannte Bedeutung. Sie wird nun bezogen auf den einzelnen Märtyrer und sein Fortleben nach dem Tod. Die Botschaft der Hoffnung gilt nicht nur dem Gottesvolk als Ganzem und seiner Zukunft in dieser Weltzeit. Sie gilt auch für den einzelnen Gläubigen und dessen Zukunft über den gewaltsam erlittenen Tod hinaus. Gott wird die Gräber öffnen. Er wird nicht zulassen, dass die Mörder das letzte Wort über ihre Opfer haben. Er wird vielmehr denen, die ihm treu sind bis in den Tod, eine neue unverlierbare Heimat bereiten.

Hoffnung auf Lebensfülle auch über den Tod hinaus für diejenigen, die sich bis hinein in den Tod auf den Gott des Lebens verlassen – so sieht das Ezechielbuch in seinen späteren Fortschreibung eine heilvolle, gottgewirkte Zukunft.²⁰

über Röm 11,29 hinaus auch und besonders auf die große Totengebeinvision in Ez 37,1–14 stützen.

¹⁹ Ausführlicher dazu R. Mosis, Ezechiel 37,1–14: Auferweckung des Volkes – Auferweckung von Toten: R. Brandtscheidt – Th. Mende (Hrsg.), Schöpfungsplan und Heilsgeschichte. Festschrift für Ernst Haag zum 70. Geburtstag, Trier 2002, 123–173.

²⁰ Es ist davon auszugehen, dass eine ezechielische Grundschicht von der Auferweckung Israels aus dem Exil handelt, eine spätere Bearbeitung hingegen von einer realen Auferstehung von den Toten. Bartelmus sieht diese spätere Bearbeitungsschicht in den VV. 7a.8b–10a und gibt folgende Deutung von Grund- und Erweiterungsschicht des Textes: „Ezechiel selbst rechnet nur mit einer Restitution des Volkskörpers, der Überarbeiter dagegen mit einer realen Auferstehung der in den Makkabäerriegen gefallenen Volksgenossen“ (R. Bartelmus, Ez 37,1–14. Die Verbform *w^eqatal* und die Anfänge der Auferstehungshoffnung: ZAW 97 (1985) 366–389, hier 389). Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Argumentation von Bartelmus vgl. Mosis, Ezechiel 37,1–14 (siehe Anm. 18), passim. Mosis selbst sieht VV. 4–10 als späteren Einschub an und kommt zu folgendem Ergebnis: „Wenn, wie hier vorgeschlagen wurde, VV. 4–10 im Zusammenhang der Geschehnisse der Makkabäerzeit entstanden sind, dann ist ein Bezug zu der im Grundtext vorausgesetzten Situation des Babylonischen Exils nicht zu erwarten, dieses Exil ist längst Vergangenheit. Jedoch auch der Text selbst stellt sich so dar, daß er keiner zeitgeschichtlichen Situation zugeordnet werden muss, um verstanden zu werden.“

4.3 Das geeinte Gottesvolk: Ez 37,15–28

In einer symbolischen Handlung hat Ezechiel die zukünftige Einheit des Gottesvolkes vorwegzunehmen. Er empfängt den Auftrag, zwei Holzstäbe, die die beiden getrennten Teile des Gottesvolkes Israel und Juda symbolisieren, zusammenzufügen. So wird auch JHWH das seit Jahrhunderten getrennte Gottesvolk in einer neuen Einheit verbinden. Diese von Gott bewirkte Einheit ist jedoch nicht Selbstzweck. Als Frucht des göttlichen Handelns wird sie dazu führen, dass JHWH selbst inmitten seines Volkes gegenwärtig werden kann: „Ich werde mitten unter ihnen für immer mein Heiligtum errichten, und bei ihnen wird meine Wohnung sein. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“ (Ez 37,26–27).

Doch nicht genug damit. Die Gegenwart Gottes zielt über sein Volk hinaus. JHWH ist ganz und gar der Gott Israels, jedoch nicht in einem exklusiven, sondern in einem inklusiven Sinne. In dem Maße, in dem er inmitten seines Volkes lebt, findet Israel neu in seine Berufung, nicht nur vor Gott, sondern auch gegenüber der Welt und der Menschheit. „Wenn mein Heiligtum für alle Zeit in ihrer Mitte ist, dann werden die Völker erkennen, dass ich der Herr bin, der Israel heiligt“ (37,28). Gottes Gegenwart in seinem Volk bringt somit die gesamte Menschheit zum Erwachen. Diese findet ihre eigene Mitte, wenn sie den heiligen Gott anerkennt, der sein Volk heiligt.

Ein Volk, das von Gott in Einheit zusammengefügt ist und Gottes Gegenwart vor der gesamten Völkerwelt bezeugt – so z.B. sieht die Fülle des Lebens nach der Theologie des Ezechielbuches aus.²¹

4.4 Die Rückkehr der Herrlichkeit JHWHs: Ez 43,1–12

Ezechiel vertieft die Vorstellung von der Gegenwart Gottes in seinem geeinten Volk dadurch, dass er in Ez 40,1–44,3 erneut die Bilder des Tempels und der Herrlichkeit JHWHs aufgreift (vgl. dazu Ez 1–3; 8–11). Der Widerstand des erwählten Volkes hatte den Tempel einst zu einem Ort des Götzendienstes werden lassen. So war JHWH gezwungen, sich aus dem Tempel (10,18–22) und aus der Stadt Jerusalem (11,22–25) zurückzuziehen. Die heilige Stadt mit ihrem Tempel

Das legt nahe anzunehmen, daß die Neuschöpfung von den Toten hier als endgeschichtliches, als ‚eschatologisches‘ Geschehen verstanden sein will“ (Mosis, a.a.O., 173).

Vor dem Hintergrund der Wachstumsgeschichte von Ez 37,1–14 gewinnen auch die Bezüge zur Offenbarung des Johannes, besonders zu Offb 11,3–14 (Auferweckung der beiden gewaltsam in den Tod gebrachten Zeugen) und zu Offb 20,4–6 neu an Bedeutung. Auf diese Bezüge wird in einer eigenen Publikation ausführlicher einzugehen sein. Vgl. einstweilen B. Kowalski, Rezeption (siehe Anm. 5), 379–390.

²¹ Ausführlicher zu Ez 37,15–28: F. Sedlmeier, Visionen des Heils im Ezechielbuch (siehe Anm. 15), 56–67.

war so zu einem gottlosen Ort geworden. Doch auch hier gilt: Das Gerichtswort JHWHs ist und bleibt nicht sein letztes Wort.

In einer großen Vision schaut Ezechiel den zukünftigen Tempel, das Symbol einer neuen und bleibenden Gegenwart Gottes. Den Höhepunkt dieser Schauung bildet die Rückkehr der Herrlichkeit JHWHs in Ez 43,1–12: „Er sagte zu mir: Sohn eines Menschen, das ist der Ort, wo mein Thron steht, und der Ort, wo meine Füße ruhen; hier will ich für immer mitten unter den Israeliten wohnen“ (43,7).

Gott wohnt inmitten der Seinen und sein Volk findet zu sich selbst in der Nähe Gottes – so sieht Fülle des Lebens nach der Sicht des Ezechielbuches aus.

4.5 Wasser des Lebens aus dem Heiligtum: Ez 47,1–12

Gottes Gegenwart im Tempel und inmitten seines Volkes bringt immer neues Leben hervor. Ezechiel schaut diese verwandelnde göttliche Lebenskraft in seiner Vision von der Tempelquelle. Die Gegenwart Gottes selbst ist das Allerheiligste Israels und die beständige Quelle neuen Lebens. Dieses Leben teilt sich mit, es schenkt sich weiter. Es bleibt nicht im Tempel, es fließt heraus und strömt in alle vier Himmelsrichtungen. Je mehr sich diese Wasser des Lebens verteilen, umso mehr wachsen und vermehren sie sich. Die Bäche werden zu reißenden Flüssen und Strömen, die niemand zu durchqueren vermag. Wohin immer dieses Wasser gelangt, wird alles Leben heil, Menschen und Tiere, selbst die Wasser des Salzmeeres. Die Natur findet in neuer Weise zu ihrer verlorenen Lebenskraft, ja, sie nimmt so sehr an dieser Kultur des Gebens und Schenkens teil, dass sie ihre eigenen Möglichkeiten weit übersteigt. „An beiden Ufern des Flusses wachsen alle Arten von Obstbäumen. Ihr Laub wird nicht welken, und sie werden nie ohne Frucht sein. Jeden Monat tragen sie frische Früchte; denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum. Die Früchte werden als Speise und die Blätter als Heilmittel dienen“ (Ez 47,12).

Alles Leben nimmt also seinen Ausgang bei der Gegenwart Gottes im Tempel und inmitten seines Volkes. In Berührung mit dieser einzigen und einzigartigen Quelle des Lebens wird alles neu und heil. Gottes Gegenwart bringt jedoch nicht nur dem Gottesvolk und den einzelnen Gläubigen, sondern der gesamten Schöpfung jene Heilung und jenes Heil, das diese so sehr erwartet und ersehnt (vgl. Röm 8,18ff.). Die heilende Kraft der göttlichen Gegenwart verwandelt die gesamte Schöpfung. Sie führt dazu, dass die einzelnen Lebewesen ihrerseits wieder zu Quellen neuen Lebens werden: Das Wasser schenkt den Bäumen Wachstum, deren Früchte dienen als Nahrung, ihre Blätter als Heilmittel. In Kontakt mit dieser Quelle des Lebens finden alle Geschöpfe zu ihrem wahren Sein, indem sie füreinander Geschenk werden. In dieser gegenseitigen und beständigen Hingabe aneinander geben sie ein authentisches und lebendiges Zeugnis von ihrer Quelle, aus der sie selbst alle leben: Ein Zeugnis von Gott inmitten seines Volkes und inmitten der gesamten Schöpfung.

Eine neue Schöpfung, die sich beständig von Gott her als ihrer einzigen Lebensquelle erneuert und die dieses von Gott empfangene Leben in einer Kultur des Gebens bewahrt – so sieht die Fülle des Lebens aus, wie das Ezechielbuch sie uns zeigt.²²

4.6 Die Stadt Jerusalem und ihr neuer Name: Ez 48,35

Jerusalem spielt im Ezechielbuch eine besondere Rolle. Diese Stadt, die mitten unter die Völker gesetzt worden war, sollte die göttliche Gegenwart durch ein Leben nach der Weisung Gottes bezeugen (Ez 5,5). In Wirklichkeit jedoch legte Jerusalem ein Anti-Zeugnis ab. Es brachte kein Heil hervor und schenkte der Gerechtigkeit und dem Frieden kein Zuhause. Das Gegenteil geschah. Jerusalem wurde zur Blutstadt, die nach der Logik des „homo homini lupus“ lebte. Die Gottvergessenheit hatte dazu geführt, dass Gewalttat und Unheil sich hatten durchsetzen können und das Gespür für die Gegenwart Gottes dahinschwand.

Nach dem göttlichen Gericht findet jedoch auch Jerusalem zu sich selbst, zu seinem wahren Sein. Die Vision vom neuen Tempel und der Herrlichkeit Gottes, die für immer zurückkehrt, zeigt deutlich, dass die Mitte und das Herz dieser Stadt, der Tempel auf dem Zionsberg, erneuert ist. Jerusalem ist zur Stadt geworden, die ganz in und aus der Gegenwart ihres Gottes lebt. Das letzte Wort des Ezechielbuches drückt dieses Novum mit einem neuen Namen aus, der der Stadt Jerusalem zukünftig gegeben wird: „Und der Name der Stadt soll von heute an sein: Hier ist der Herr“ (Ez 48,35).

Nach dem Verständnis der Bibel drückt der Name das Wesen einer Sache oder einer Person aus, benennt also deren Identität. Die tiefere Wirklichkeit Jerusalems und damit des Gottesvolkes sowie ihr künftig geltendes Lebensprogramm bringt der neue Name zum Ausdruck: Gott ist auf neue, auf endgültige und unüberbietbare Weise gegenwärtig. Er und seine Gegenwart sind zu einem unverlierbaren Gut geworden, denn Gottes Gegenwart prägt das Wesen der Stadt selbst, ist ihr Name geworden. Damit hat Jerusalem ihre Erfüllung gefunden. Das von Gott bewirkte zukünftige Heil besteht somit in seiner dauernden Gegenwart. Diese erschließt je neu, worin das tiefste Wesen und die Identität des Gottesvolkes bestehen.

²² Das Motiv der Tempelquelle findet sich in der gesamten Bibel neben Ezechiel nur in der Offenbarung des Johannes, hier in Offb 22,1–2. Auch in der Offb ist die Tempelquelle Symbol der göttlichen Gegenwart. Sie entspringt am Thron Gottes und des Lammes (Offb 22,1) und bringt eine ähnliche heilvolle Wirkung hervor wie in Ez. Bei Ez wie in Offb wird die lebensstiftende göttliche Gegenwart durch die Fruchtbarkeit in der Vegetation veranschaulicht. Aus den Baumreihen zu beiden Seiten des Flusses macht Johannes jedoch den „Baum des Lebens“ (Off 22,2.14) und verknüpft so die eschatologische Aussage aus Ez 47,1–12 mit der protologischen aus Gen 2–3.

Darauf zielt das Heil, von dem Ezechiel in seinem Buch zu künden hat: Auf Gottes Gegenwart inmitten seines Volkes. Und diese währt ohne Ende.